

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

72. Sonnabend, am 7. September 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Novellen von Charlotte v. Glümer geb. Spohr.
Leipzig, bei Gebhardt und Reisland. 1839.

Das vorliegende Werk der geachteten Verfasserin enthält zwei Novellen. Mit Recht darf man solche zu den gelungenen zählen. Mit Consequenz durchgeführt, findet man in der Anlage nicht die Mängel, die oft das Produkt einer weiblichen Feder bezeichnen; der blühende Styl, die ohne schwülstig zu erscheinen, bilderreiche Sprache, werden die Leser ansprechen.

Die Verfasserin breitet in der Novelle „Partheienwahn“ ein lebensvolles Gemälde des nördlichen Amerika's vor uns aus. Das Volk bereitet sich eben zu dem Aufstande vor, der die ihm von dem Mutterlande aufgelegten Fesseln brechen soll. Der Haß, den politische Meinungen selbst im Innern der Familien entzünden, ist mit lebhaften Farben geschildert; indessen sind die häuslichen Scenen mit mehr Glück durchgeführt, als die, welche sich auf das öffentliche Leben beziehen. Sämmtliche Charaktere sind mit Treue und Sorgfalt gezeichnet.

In der zweiten Erzählung „Was uns bleibt“ finden wir uns in das Innere eines Familienlebens des Mittelstandes versetzt. Bis zum Ende der Erzählung ist die Intrigue die derselben zum Grunde liegt, mit sich ziemlich steigendem Interesse durchgeführt. Sie bringt uns die Wechselfälle, die seltsamen Verkettungen einfacher Dinge im menschlichen Leben vor Augen, und obgleich die Schicksale der dem Leser vorgeführten Personen, nicht die Gränzen gewohnter Erlebnisse überschreiten, so nehmen sie doch seine Aufmerksamkeit und Theilnahme in Anspruch. Am gelungensten erscheint uns die Scene im Hause des Bürgermeisters Lindner Seite 82—84 wie die zwischen den beiden Gatten und Abelka.

Die äußere Ausstattung des Buches ist zu loben.

G. v. Wachsman n.

Schauspieler-Novellen von Louis Schneider.
Berlin, 1839. Bei W. A. Hayn. 2 Bände. 8.

Der Verfasser, Mitglied des königlichen Hoftheaters in Berlin, ist ein Schauspieler in dem schönsten und edelsten Sinne dieses vielfach mißbrauchten Wortes; ein Schauspieler mit der umfassendsten wissenschaftlichen Bil-

dung und tiefen Kenntnissen; voll heiliger Begeisterung für seine Kunst, der er freudig jedes Opfer bringt, wenn es ihn der Vervollkommnung näher zu bringen verspricht; ein Schauspieler, der nicht allein seine Laufbahn in praktischer Beziehung mit unermüdblichem Fleiße und unerschütterlicher Ausdauer verfolgt, sondern auch solche literarische Schätze um sich sammelte, daß seine dramaturgische Bibliothek an Vollständigkeit in Deutschland — vielleicht in Europa — wenig würdige Rivalen finden wird, und mit Einsicht und Sachkenntniß diese Schätze zur Belehrung für sich und seine Standesgenossen trefflich benutzt; endlich einer jener seltenen Schauspieler, der fern ist von der in unsern Tagen so gewöhnlichen Aufgeblasenheit und auf nichts begründeten Arroganz, aber voll jenes edeln Gefühles der Selbstschätzung, welches sich auf das Bewußtseyn gründet, ein würdiger Priester der schönsten, schwierigsten und erhabensten aller Künste zu seyn. — Daß ein solcher Mann vorzugsweise geeignet ist, die Heroen seines Standes in geistiger Portraitirung vor dem größern Publikum aufzustellen, wie es in den vorstehenden Schauspieler-Novellen geschieht, bedarf keiner Erwähnung; und diese Novellen selbst liefern wieder den schlagenden Beweis, daß das obige anerkennende Urtheil keineswegs übertrieben ist. Denn außer den höchst gelungenen Charakterbildern der Hauptpersonen, sind diese Novellen so reich an belehrenden Besprechungen der vorzüglichsten Zweige der Schauspielkunst, bezeichnen den Stand des Schauspielers gegenüber dem Dichter und dem Publikum so scharf und genau und den allgemeinen Standpunkt des Theaters in den verschiedensten Zeitepochen und den verschiedensten Ländern so anschaulich, als es nur in den engen Grenzen, die sich der Verfasser selbst gezogen gesehen kann. Sie erfüllen demnach den doppelten Zweck: dem darstellenden Künstler auf die angenehmste Art mannigfache Belehrung zu bieten, dem Publikum aber die Gestalten von Künstlern näher zu bringen, deren Werke vergehen im Werden und deren Loos häufig ein eben so unverdientes als ungerechtes Vergessen ist. — Betrachten wir nach dieser allgemeinen Uebersicht flüchtig den Inhalt der beiden Bände: Im ersten führt uns die erste Novelle „Shakespeare, 1596,“ den genialen Britten in der ringenden Begei-